ZU DEN SPÄTKELTISCHEN SCHERBEN VON AACH-LINZ, GDE. PFULLENDORF, LKR. SIGMARINGEN

SIEGWALT SCHIEK

Mit 3 Textabbildungen

Vor etwas über fünfzig Jahren erschien in den Badischen Fundberichten aus der Feder von PAUL REVELLIO eine knappe Notiz über eine neuentdeckte keltische Viereckschanze, etwa 1,8 km südlich von Aach-Linz im Wald „Gertholz" gelegen[1]. Seinem Bericht fügte er ein erstes Plänchen bei, von dem REVELLIO zwar schreibt, daß es „nur roh gemacht werden konnte", das sich aber doch als recht brauchbar erweist. Er erwähnt aber auch eine Reihe von spätkeltischen Scherben mit kurzer Beschreibung, die innerhalb der Schanze gefunden worden seien. Lediglich ein Stück, das „Bruchstück eines Fußes, wohl von einem großen Humpen", sei „im Torfried nördlich von Gertholz" zutage gekommen.

Diese Scherben fand der Adlerwirt KLÖKLER aus Linz. Die meisten von ihnen habe er schon vor dem Kriege an das Landesmuseum in Karlsruhe geschickt, wo sie von ERNST WAGNER als bronzezeitlich bestimmt worden seien. Diejenigen, die KLÖKLER noch besäße, gehörten jedoch der Spätlatènezeit an. Zum gleichen Ergebnis kam auch GEORG KRAFT bei einer Nachprüfung der Scherben im Landesmuseum (mit Ausnahme zweier fraglicher Stücke).

Im Zuge der Vorarbeiten zum Atlas der Viereckschanzen in Baden-Württemberg mußte ich mich auch mit der Fundgeschichte dieser Scherben eingehender befassen, zumal aus den meisten der zu dieser Denkmälergattung zählenden Anlagen bisher keine oder nur unwesentliche Funde vorliegen – abgesehen von jenen Anlagen, in denen ausgedehnte Grabungen stattfanden, wie etwa jenen bei Ehningen, Gerichtstetten, Schmiden oder Tomerdingen[2]. Beim Studium der Akten[3] ergab sich zur Herkunft der Scherben von Aach-Linz jedoch ein etwas anderes Bild.

Die von REVELLIO erwähnten und von KRAFT überprüften Scherben wurden am 9. November 1911 vom Vorstand des Großherzoglich Badischen Bezirksamts Pfullendorf, GERHARD WOLF, an Landeskonservator Dr. ERNST WAGNER geschickt. Aus dem Begleitschreiben geht hervor,

---

[1] Badische Fundber. 2, 1929/32, 376ff.

[2] Ehningen: S. SCHIEK, Eine neue keltische Viereckschanze bei Ehningen. Kr. Böblingen. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1984, 78ff. – Ders., Zu einer Viereckschanze bei Ehningen, Kr. Böblingen, Baden-Württemberg. Studien zu Siedlungsfragen der Latènezeit. Veröffentl. d. vorgeschichtl. Seminars Marburg 3 (1984) 187ff. – Gerichtstetten: Die ältere Literatur zusammengestellt bei A. DAUBER, Die Viereckschanzen bei Gerichtstetten (Kr. Buchen) und Brehmen (Kr. Tauberbischofsheim). Führer zu vor- u. frühgeschichtl. Denkmälern 8 (1967) 118ff. – Schmiden: D. PLANCK, Eine neuentdeckte keltische Viereckschanze in Fellbach-Schmiden, Rems-Murr-Kreis. Germania 60, 1982, 105ff. – Tomerdingen: H. ZÜRN, Die keltische Viereckschanze bei Tomerdingen, Kr. Ulm (Württemberg). Proc. Prehist. Soc. 27, 1971, 218ff.

[3] Seit der Gebietsreform 1972 bei der Außenstelle Tübingen des Landesdenkmalamts Baden-Württemberg.

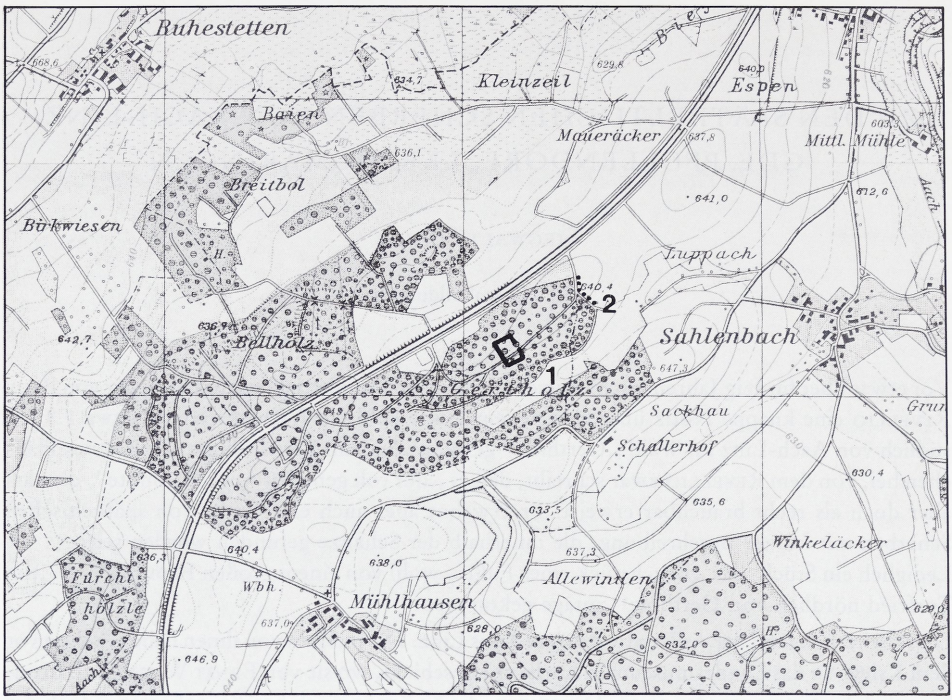

Abb. 1 Pfullendorf – Aach-Linz, Kr. Sigmaringen. Die Viereckschanze im Wald „Gertholz" (Nr. 1) und die Fundstelle der Scherben (Nr. 2). Kartengrundlage: Topogr. Karte 1 : 25 000, Ausschnitt aus Blatt 8121. Vervielfältigung genehmigt unter Az.: 5.11/406. Thematisch ergänzt durch S. Schiek.

daß sie von Adlerwirt Klökler aus Linz in seinem, Wolfs, Beisein am Rande eines Drainagegrabens gefunden wurden. Das Interesse jenes Leo Klökler an archäologischen Funden war geweckt oder zumindestens vertieft worden durch sein Zusammentreffen mit Dr. Walther Barthel, dem späteren Direktor der Römisch-Germanischen Kommission, anläßlich eines Manövers im Jahre 1906. Diese Scherben lassen sich in Karlsruhe nicht mehr mit Sicherheit nachweisen. Diejenigen jedoch, die im Besitz von Klökler verblieben, wurden 1958 von Revierförster J. Baas mit einer Begleitliste an das damalige Staatliche Amt für Ur- und Frühgeschichte in Freiburg eingesandt, wo sie A. Eckerle zeichnen ließ, anschließend wurden sie an die Erben des Leo Klökler zurückgegeben. Dort sind sie jedoch nicht mehr aufzufinden und müssen als verloren gelten. In seinem Begleitschreiben teilt Baas allerdings mit, daß die Fundzeit der Scherben in die Jahre 1924 bis 1928 falle. Diese Angabe stammt offensichtlich von Josef Klökler, dem Sohn des 1958 schon längst verstorbenen Finders[4].

Nach den Angaben von Wolf liegt die Fundstelle der Scherben am Waldrand „gegenüber von Punkt 642,4" (gemeint ist 640,4), dort, wo der von Südwesten führende Weg den Wald verläßt (Abb. 1). Da sich der nördliche Waldrand des „Gertholz" in seinem Verlauf seit 1911, dem

[4] Auch Josef Klökler ist inzwischen verstorben, vermutlich gingen die Scherben nach seinem Tode verloren.

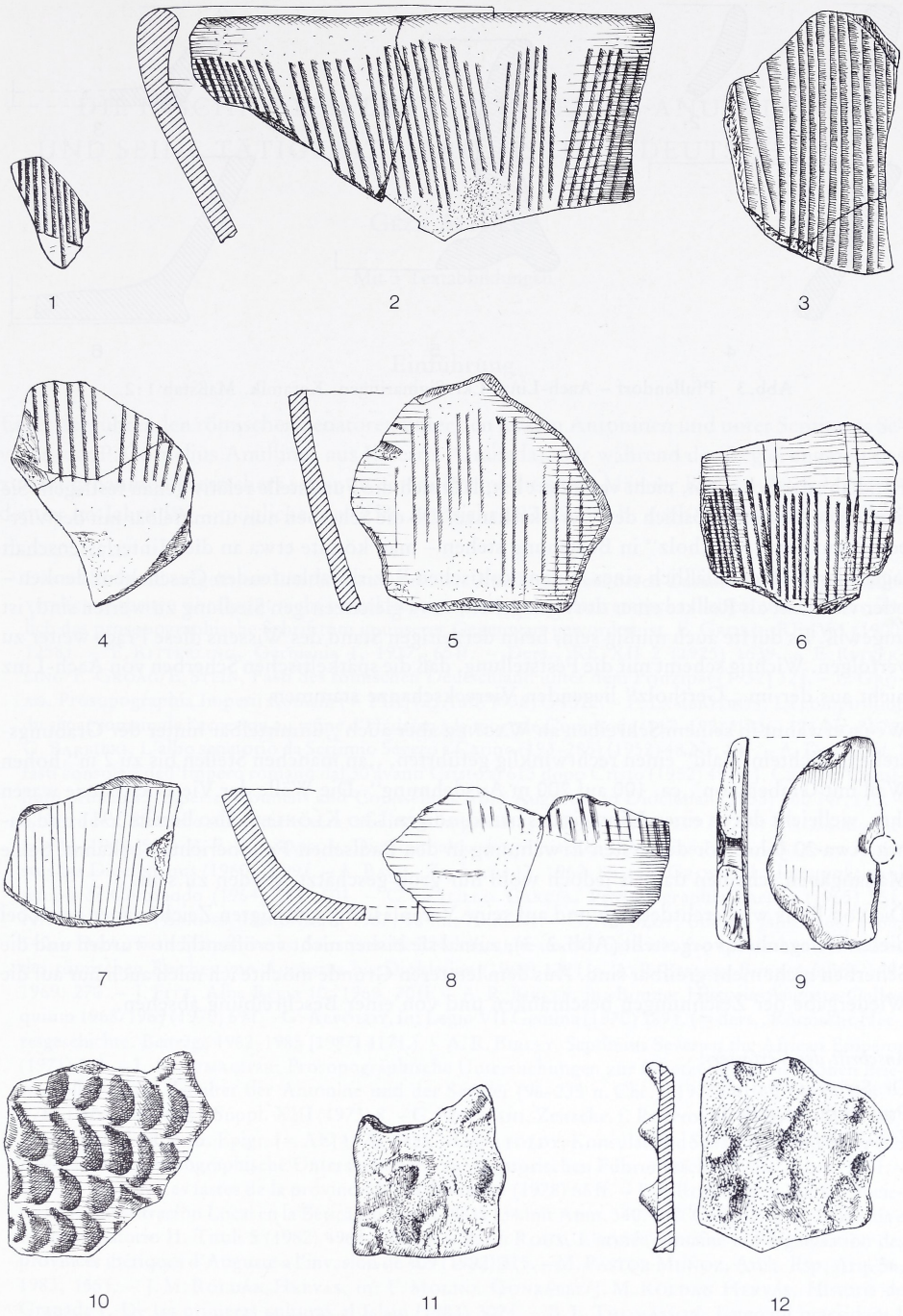

Abb. 2 Pfullendorf – Aach-Linz, Lkr. Sigmaringen. Keramik. Maßstab 1:2.

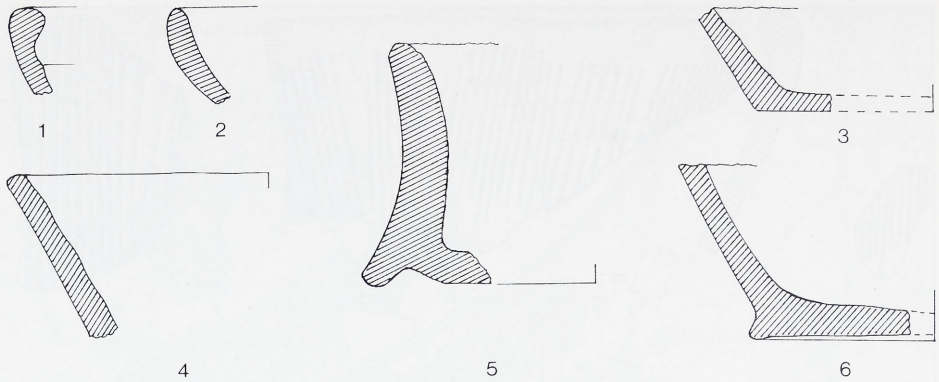

Abb. 3 Pfullendorf – Aach-Linz, Lkr. Sigmaringen. Keramik. Maßstab 1:2.

Fundjahr der Scherben, nicht verändert hat, läßt sich die Fundstelle relativ genau festlegen. Sie liegt etwa 300 m nordöstlich der Viereckschanze. Ob die Scherben nun unmittelbar mit der Viereckschanze im „Gertholz" in Beziehung stehen – man könnte etwa an die Hinterlassenschaft lagernden Volkes anläßlich eines in dem kultischen Bezirks ablaufenden Geschehens denken – oder vielleicht als Relikte einer dort gelegenen, etwa gleichzeitigen Siedlung zu werten sind, ist ungewiß. Es dürfte auch müßig sein, beim derzeitigen Stand des Wissens diese Frage weiter zu verfolgen. Wichtig scheint mir die Feststellung, daß die spätkeltischen Scherben von Aach-Linz nicht aus der im „Gertholz" liegenden Viereckschanze stammen.

Wolf erwähnt in seinem Schreiben an Wagner aber auch „unmittelbar hinter der Grabungsstelle in dichtem Wald" einen rechtwinklig geführten, „an manchen Stellen bis zu 2 m" hohen Wall mit Graben von „ca. 100 auf 200 m Ausdehnung". Die Wälle der Viereckschanze waren ihm, vielleicht durch einen Hinweis des ortskundigen Leo Klökler, also bereits 1911 und damit etwa 20 Jahre vor der ersten Erwähnung in den Badischen Fundberichten bekannt. Seine Maßangaben scheinen damals jedoch wohl nur grob geschätzt worden zu sein.

Die von Baas wiederentdeckten und auf seine Veranlassung gefertigten Zeichnungen seien bei dieser Gelegenheit vorgestellt (Abb. 2. 3), zumal sie bisher nicht veröffentlicht wurden und die Scherben nicht mehr greifbar sind. Aus dem letzteren Grunde möchte ich mich auch nur auf die Wiedergabe der Zeichnungen beschränken und von einer Beschreibung absehen.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Siegwalt Schiek
Paul-Ehrlich-Straße 14
7400 Tübingen